

E RKENNEN VON ANZEICHEN SEXUELLER GEWALT

R UHE BEWAHREN

N ACHFRAGEN

S ICHERHEIT HERSTELLEN

T ÄTER STOPPEN & OPFER SCHÜTZEN

GEWALT?

Ist doch nur Spaß!

Aus Spaß wurde Ernst.

Wir machen jetzt schon vorher **E.R.N.S.T.!**

INHALTSVERZEICHNIS

1	Einführung	9
1.1	Die Seele eines Kindes ist unendlich wertvoll Veronica Ferres, Schirmherrin des Power-Child e.V.	9
1.2	Geleitwort Dr. med. Werner Tschan	11
1.3	Vorwort Dr. Dirk Bange	13
1.4	Die Entstehung des Handbuchs	19
1.5	Führung durch das Handbuch	21
2	Jugendliche sexuelle Gewalt in Institutionen der Jugendhilfe	22
2.1	Wegschauen oder ernst nehmen?	22
2.2	Fragen zur Selbstreflexion an Team und Leitung	23
2.3	Fragen an die Leitung	25
3	Fachinformationen	26
3.1	Definition sexueller Gewalt	26
3.1.1	Rechtliche Bestimmungen	26
3.1.2	Weitere Definitionen	29
3.2	Häufigkeit jugendlicher sexueller Gewalt	31
3.3	Schweregrade sexueller Gewalt	37
3.4	Kategorien sexuell auffälliger Verhaltensweisen von Jugendlichen	40
3.5	Entstehung sexueller Gewalt	43
3.5.1	Planung und Vorbereitung durch den Täter	45
3.5.2	Vom Opfer zum Täter?	49
3.5.3	Entstehung sexueller Gewalt bei Jugendlichen: Risiko- und Schutzfaktoren	52
3.6	Täterinnen	54
4	Fallbeispiele – Beziehungsanalysen von vier Jungen aus der stationären Jugendhilfe	62
4.1	Michael, der Blender mit den zwei Gesichtern	62
4.2	Can und Pit, zwei Grenzgänger	65
4.3	Frank, der Beziehungsjunkie	68
5	Hinschauen ist das erste Gebot – Fachgespräch mit Monika Egli-Alge	71
6	Empfehlungen zur Prävention sexueller Gewalt unter Jugendlichen	75
6.1	Empfehlungen für Team und Leitung	76
6.2	Empfehlungen insbesondere für die Leitung	78
6.2.1	Kompetenzteam sexuelle Gewalt	80
6.3	Empfehlungen für den Umgang mit den Jugendlichen zum Thema (sexuelle) Gewalt	82
6.4	Sexualpädagogik als Primärprävention von sexueller Gewalt	84
6.5	Empfehlungen für die Prävention sexueller Gewalt in der Jungenarbeit	91

6.6	Empfehlungen für ein Krisenmanagement bei sexueller Gewalt in der Einrichtung	93
6.6.1	Was tun, wenn das Opfer erlebte sexuelle Gewalt bagatellisieren möchte?	96
6.7	Empfehlungen für den Umgang mit der Polizei und mit Strafanzeigen bei sexueller Gewalt in Ihrer Einrichtung	97
6.8	Umgang mit der Öffentlichkeit und Aufsichtsbehörden	102
7	Arbeitsmaterialien für die Diskussion im MitarbeiterInnenkreis	103
7.1	Fragen an Sie und Ihr Team	104
7.2	Vertiefung zum Thema Grooming: Arbeitsbogen für MitarbeiterInnen	107
7.3	Empfehlung zum spielerischen Einstieg in ein schwieriges Thema mit der Jugendlichengruppe	109
7.4	Das Positions-Barometer – Empfehlung zur Eröffnung von Diskussionen im KollegInnenkreis oder mit der Jugendlichengruppe	110
7.5	Thema Nacktfotos in den Zimmern der Jugendlichen: Arbeitsvorschläge für MitarbeiterInnen	111
7.6	Arbeitsvorschläge für MitarbeiterInnen zum Thema Musik	112
7.7	Fallbeispiele mit Anregungen zu möglichen Interventionen in Anlehnung an E.R.N.S.T.	114
7.7.1	Erste Situationsbeschreibung	115
7.7.2	Zweite Situationsbeschreibung	118
7.7.3	Dritte Situationsbeschreibung	120
7.7.4	Vierte Situationsbeschreibung	123
8	Arbeitsbögen für Jugendliche zur Prävention sexueller Gewalt	127
8.1	Handhabung der Arbeitsbögen	127
8.2	Arbeitsbögen zum Thema Beziehung	128
8.3	Arbeitsbögen zum Thema Drogen	130
8.4	Arbeitsbögen zum Thema Familie	133
8.5	Arbeitsbögen zum Thema Freizeit, Freunde/Freundinnen	137
8.6	Arbeitsbögen zum Thema Gefühle	143
8.7	Arbeitsbögen zum Thema Konflikte, Gewalt, sexuelle Gewalt	155
8.8	Arbeitsbögen zum Thema Körper und Sexualität	167
8.9	Arbeitsbogen zum Thema Medien	172
9	Schlusswort	173
10	Danksagung	174
11	Literatur- und Quellenverzeichnis	176
12	Projektbeschreibungen Power-Child e.V. und KARUNA e.V.	184

1 EINFÜHRUNG

1.1 DIE SEELE EINES KINDES IST UNENDLICH WERTVOLL

Veronica Ferres, Schirmherrin des Power-Child e.V.

Als Schirmherrin von *Power-Child e.V.* habe ich eine Vision: starke Kinder, selbstbewusste Mädchen und Jungen, die sich wohl fühlen in ihrer Haut und unversehrt aufwachsen.

Doch leider sieht für viele Kinder und Jugendliche die Realität anders aus. Sie erleben sexuelle Gewalt, und zwar häufig durch Personen aus ihrem direkten Umfeld.

Zunehmend handelt es sich bei den Tätern um Jugendliche unter 18 Jahren: Fast jeder dritte sexuelle Übergriff (30 Prozent) wird nach neuesten Schätzungen hierzulande von einem Minderjährigen begangen.

Diese erschreckende Entwicklung hat *Power-Child e.V.* und den Berliner Verein *KARUNA* veranlasst, ein Handbuch für Fachleute in der Jugendhilfe zu erstellen. Wir unterstützen damit Sozialpädagogen, Erzieher und andere Fachleute darin, auf Jugendliche, die durch sexuell aggressives Verhalten auffallen, adäquat zu reagieren.

Das Handbuch bietet praxisnahe und gleichzeitig wissenschaftlich fundierte Bausteine, die unaufwändig im Betreuungsalltag eingesetzt werden können. Ich freue mich, dass damit eine Lücke in der Präventionslandschaft geschlossen wird.

Dies bestätigten die Fachkräfte, die im Rahmen einer qualitativen Evaluation durch die „Arbeitsstelle für Praxisforschung und Evaluation“ der Evangelischen Fachhochschule Nürnberg unter der Leitung von Prof. König zu ihren Erfahrungen bei der Erprobung des Handbuchs befragt wurden. Sie fühlten sich wesentlich gestärkt in ihrer Sensibilität, Wachsamkeit und Handlungssicherheit und werteten das Handbuch und die begleitende Einführungsfortbildung als sehr große Bereicherung für ihre praktische Arbeit.

Ein sehr positives Echo fand auch die Vielseitigkeit des Handbuchs. Es dient als Nachschlagewerk, als Materialsammlung, als Hilfestel-



lung zur Überprüfung der eigenen Haltung und zur Erarbeitung neuer Team-Konzepte.

Wie wichtig es ist, alltagstaugliche Konzepte für den Umgang mit sexuell aggressiven Jugendlichen zu entwickeln, steht außer Frage: Sexuelle Gewalt an Kindern hinterlässt Narben an Körper und Seele, die oft ein Leben lang nicht heilen. Gerne unterstütze ich deshalb dieses Projekt von *Power-Child e.V.* und *KARUNA e.V.*

Die Seele eines Kindes ist unendlich wertvoll.

Lasst sie uns schützen.

1.3 VORWORT

Dr. Dirk Bange

Die in den letzten Jahren begonnene Fachdiskussion über sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen in Institutionen war längst überfällig. Erst die zahlreichen bekannt gewordenen spektakulären Fälle sexueller Gewalt durch Therapeuten und vor allem auch durch Geistliche lenkten nach jahrzehntelangem Schweigen den Blick auf die „Professionellen als Täter“. Der sexuelle Missbrauch durch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Jugendhilfe bzw. durch in der Heimerziehung tätige Pädagogen ist Teil dieser Diskussion¹. Neue, wichtige Impulse erfuhr diese Debatte durch erhebliche Vorwürfe ehemaliger Heimkinder, sie seien in den Heimen der Nachkriegszeit körperlich misshandelt, ausgebeutet und teilweise auch sexuell missbraucht worden².

Bis heute liegen zum Ausmaß solcher Übergriffe in Deutschland jedoch keine verwertbaren Untersuchungsergebnisse vor. Englische und amerikanische Studien über sexuellen Missbrauch durch Pflegeeltern weisen aber – bei aller Vorsicht einer Übertragung der Ergebnisse auf Deutschland und die Heimerziehung – auf ein nicht unerhebliches Risiko hin. So wurde z. B. in Leeds eine Untersuchung über von Kinderärzten vermutete oder sicher diagnostizierte Fälle von Kindesmisshandlungen oder sexuellem Missbrauch von Pflegekindern durchgeführt mit dem Ergebnis, dass in den Jahren 1993 bis 1998 jährlich etwa drei Prozent der Pflegekinder davon betroffen waren.³ Indirekt bestätigt werden solche Studienergebnisse durch Befragungen von Tätern nach ihren Strategien bei der Opfersuche. Viele von ihnen geben an, sie hätten sich als Professionelle oder Ehrenamtliche in der Jugendhilfe engagiert, um so leichter Zugang zu potenziellen Opfern zu bekommen⁴.

Englische und amerikanische Studien

-
- 1 u.a. Herzig, Sabine (2007): Sexualisierte Gewalt durch Professionelle in Institutionen. In: Kindheit, Jugend und Gesellschaft, 52. Jg., Heft 4, S. 93–98;
Fegert, Jörg Michael & Wolf, Mechthild (Hg.) (2002): Sexueller Missbrauch durch Professionelle in Institutionen. Prävention und Intervention. Ein Werkbuch. Münster: Votum;
Enders, Ursula (2002): Das geplante Verbrechen. Sexuelle Ausbeutung durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Institutionen. Herausgegeben von Zartbitter Köln: Eigenverlag;
Conen, Marie-Luise (2002): Institutionen und sexueller Missbrauch. In: Bange, Dirk & Körner, Wilhelm (Hg.): Handwörterbuch Sexueller Missbrauch. Göttingen: Hogrefe, S. 196–201.
 - 2 Winierski, Peter (2005): Schläge im Namen des Herrn. München: Goldmann;
Winierski, Peter (2003): Unbarmherzige Schwestern. In: Der Spiegel, Heft 21, S. 70–76;
Homes, Alexander Markus (2006): Heimerziehung: Lebenshilfe oder Beugehaft. Gewalt und Lust im Namen Gottes. Hamburg: Books on Demand.
 - 3 Finkel, Margarete & Bange, Dirk (2002): Pflegefamilien und sexueller Missbrauch. In: Bange, Dirk & Körner, Wilhelm (Hg.): Handwörterbuch Sexueller Missbrauch. Göttingen: Hogrefe, S. 403–410;
Hobbs, G. F., Hobbs, C. & Wynne, J. M. (1999): Abuse of children in foster and residential care. In: Child Abuse & Neglect, Vol. 22, S. 1239–1252
 - 4 Enders, Ursula (Hg.) (2001): Zart war ich, bitter war's. Handbuch gegen sexuelle Gewalt. Köln:

Neben der erhöhten Gefährdung der Mädchen und Jungen in den Heimen durch die gezielte Wahl dieses Berufsfeldes durch Pädosexuelle besteht in der Heimerziehung aufgrund folgender Bedingungen ein strukturelles Risiko für Machtmissbrauch und sexuellen Missbrauch:

- ▶ Fast alle Kinder in der Heimerziehung und Jugendhilfe können vor dem Hintergrund ihrer biografischen Erfahrungen als besonders gefährdet eingeschätzt werden. Sie sind oftmals bereits vernachlässigt, misshandelt oder auch Opfer sexueller Gewalt geworden, haben problematische Eltern-Kind-Beziehungen erlebt sowie wenig Zuwendung und Anerkennung erhalten. Sie sind durch diese biografischen Erfahrungen und die daraus resultierenden Folgen in ihrer Abwehr geschwächt. Sie lassen sich deshalb leicht bzw. leichter als andere Mädchen und Jungen von Tätern manipulieren.
- ▶ In Arbeitsfeldern, in denen intensive persönliche Kontakte stattfinden und enge Beziehungen entstehen, können sich grundsätzlich schnell Abhängigkeitsverhältnisse und Machtgefälle entwickeln, die zur eigenen, nicht nur sexuellen Bedürfnisbefriedigung ausgenutzt werden können.⁵
- ▶ Hinzu kommt die allgemein große Bedeutung der Sexualität in der Kindheit und Jugend. In Heimen ist ihre Relevanz sogar noch größer, weil viele der dort lebenden Mädchen und Jungen aufgrund ihrer biografischen Erfahrungen unangemessene sexuelle Normen zeigen und oftmals mit ungewöhnlichen, nicht altersentsprechenden sexuellen Verhaltensweisen agieren. Dennoch hat das Thema „Sexualität“ in Heimen so gut wie keinen Platz, wodurch sich das Risiko sexueller Übergriffe weiter erhöht.⁶

„Blinder Fleck“ in Heimerziehung und Jugendhilfe

Darüber hinaus gibt es im Kontext des Themas „sexueller Missbrauch in der Heimerziehung“ noch einen weiteren „blinden Fleck“ von erheblicher Bedeutung: Der sexuelle Missbrauch unter Kindern bzw. Jugendlichen in Heimen findet bisher kaum Beachtung. Für die Heimerziehung und Jugendhilfe ist jedoch nicht nur die Ebene der „Professionellen als Täter“ bedeutsam, sondern mindestens ebenso beunruhigend ist die offenbar hohe Zahl von Missbrauchsfällen unter den Mädchen und Jungen. Von 324 Jungen, die in einem in Nordrhein-Westfalen durchgeführten Modellprojekt als Täter erfasst wurden, begannen immerhin 17 Prozent ihre Taten in Heimen und Einrichtungen der Jugendhilfe.⁷ Mir selbst ist in Gesprächen mit

Kiepenheuer & Witsch;
Bange, Dirk (2007): Sexueller Missbrauch an Jungen. Göttingen: Hogrefe

5 Wolf, Klaus (1999): Machtprozesse in der Heimerziehung. Münster: Votum

6 Weiß, Wilma (2003): Philipp sucht sein Ich. Zum pädagogischen Umgang mit Traumata in den Erziehungshilfen. Weinheim: Beltz, S. 99 und 106 ff.

7 Nowara, Sabine & Pirschke, Ralph (2005): Abschlussbericht des Forschungsprojekts „Erzieheri-

erfahrenen Erzieherinnen und Erziehern auch immer wieder von solchen Fällen berichtet worden. Wilma Weiß (a. a. O, S. 106) vermutet aufgrund ihrer über 25 Jahre langen Erfahrung im Bereich der Heim-erziehung sogar: „Sexuelle Grenzüberschreitungen zwischen Kindern und Jugendlichen sind wahrscheinlich Alltag in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe.“

Ein Bericht der FAZ⁸ über eine Wohngruppe für minderjährige Sexual(straf)täter illustriert diese Zusammenhänge. Dort wird über drei Jungen aus der Einrichtung Folgendes geschrieben:

„Peter war zehn, als er zum ersten Mal Analverkehr hatte. Er war dabei nicht Opfer, sondern Täter, wieder und wieder in seinem Zimmer in einem Kinderheim, ein ganzes Jahr lang ...

Mit elf Jahren begann André, in seiner Wohngruppe eines Kinderheims andere Kinder zu vergewaltigen, auch bei der Vergewaltigung eines Mädchens machte er mit ...

Denn auch Andi hat im Alter von elf bis dreizehn Jahren wiederholt jüngere Jungen vergewaltigt, ebenfalls in einem Heim.“

Vor dem Hintergrund dieser Situation müssen in Zukunft in der Heimerziehung mehr Anstrengungen unternommen werden, um die Mädchen und Jungen besser als bisher vor sexuellen Übergriffen zu schützen. Bis heute wird noch zu häufig weggeschaut. So wurde als Ergebnis der Diskussion über den sexuellen Missbrauch durch Mitarbeiter der Jugendhilfe zwar der § 72a in das SGB VIII eingeführt, doch seine Umsetzung wird vielfach nur halbherzig betrieben. Laut § 72a SGB VIII sollen die Träger der öffentlichen Jugendhilfe keine Personen beschäftigen oder vermitteln, die wegen einer einschlägigen Sexualstraftat rechtskräftig verurteilt worden sind. Zu diesem Zweck müssen sie sich bei der Einstellung und in regelmäßigen Abständen von den zu beschäftigenden Personen ein Führungszeugnis nach § 30 Abs. 5 des Bundeszentralregistergesetzes vorlegen lassen. Auch wenn man dieser Regelung durchaus kritisch gegenüberstehen kann, weil damit nur sehr wenige Täter erfasst und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendhilfe wie keine andere Berufsgruppe unter einen Generalverdacht gestellt werden⁹, bietet sie die Möglichkeit, sich mit dem Thema zu befassen und sich eine dem Kinderschutz verpflichtete Kultur zu erarbeiten. Diese Chance wird aber zu wenig genutzt.¹⁰ So wäre es auch außerhalb der

Einführung des § 72a in das SGB VIII

sche Hilfe für junge Sexual(straf)täter“ im Auftrag des Ministeriums für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf: Eigenverlag, S. 49

8 Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 26.04.2006: „Belästigung erkennen. Die Therapie junger Sexualtäter“ von Kathrin Hummel

9 Merten, Roland (2007): Wenn die Lösung zum Problem wird: § 72a SGB VIII. In: Kindheit, Jugend und Gesellschaft, 52. Jg., Heft 4, S. 104–108

10 Fegert, Jörg Michael (2007): Prävention von Missbrauch in Institutionen durch Abschreckung vs. Prävention durch Empowerment. In: Kindheit, Jugend und Gesellschaft, 52. Jg., Heft 4, S. 99

rechtlichen Verpflichtungen zum Beispiel jederzeit möglich, „systematische Nachbefragungen der eigenen Klientel durchzuführen, wenn diese die Abhängigkeitsverhältnisse in der betreuenden Einrichtung verlassen haben, und diese Klienten auch generell danach zu fragen, was man zur Verbesserung der Betreuung und zum besseren Schutz von Kindern in der Einrichtung noch tun könnte“ (Fegert, a. a. O., S. 102). Von der Umsetzung solcher und anderer Möglichkeiten der Prävention sexueller Gewalt ist aber bundesweit kaum etwas zu bemerken.

Die Gründe für die verhaltenen Reaktionen in der Jugendhilfe sind vielfältig:

- ▶ Für viele Fachkräfte ist es einfach schwer vorstellbar, dass ein/e Kollege/in ein Kind sexuell missbraucht. Dies ist subjektiv sicher nachzuvollziehen, darf aber in einer pädagogischen Einrichtung nicht zu einer Verleugnung oder Verharmlosung solcher Verdachtsmomente führen.
- ▶ Insbesondere die Verantwortlichen einer Einrichtung oder eines Trägers befürchten vielfach, ein Bekanntwerden eines solchen Vorfalls würde einen Glaubwürdigkeitsverlust hervorrufen, der sich möglicherweise auch in einer geringeren Belegung ausdrückt.
- ▶ Eine Auseinandersetzung mit einem Verdacht auf sexuellen Missbrauch erzeugt für alle Beteiligten einen teilweise enormen Handlungsdruck, dem man sich nicht aussetzen möchte.
- ▶ Nicht zu unterschätzen ist aber auch die Wirkung der Täterstrategien. Die Täter verstehen es in der Regel sehr gut, die Wahrnehmung der Kolleginnen und Kollegen sowie der Einrichtungsleitung zu manipulieren. So machen sie sich oft unentbehrlich, sind bei Engpässen immer zur Stelle, übernehmen ungeliebte Dienste, haben für alle ein offenes Ohr oder positionieren sich sogar eindeutig gegen sexuellen Missbrauch. Die Kolleginnen und Kollegen fallen bei einem derartig „geschickten“ Vorgehen oftmals aus allen Wolken, wenn sie von einer solchen Anschuldigung hören.
- ▶ Aufgrund des manipulativen Vorgehens der Täter und der von ihnen verhängten Schweigegebote trauen sich die betroffenen Mädchen und Jungen häufig nicht, über den sexuellen Missbrauch zu sprechen.

*Hinweise für eine
bessere Prävention
und Intervention*

Das vorliegende Buch ist aus diesen Gründen notwendig und wichtig. Mit ihm liegt erstmalig eine Veröffentlichung vor, die zahlreiche und detaillierte Hinweise für eine bessere Prävention und Intervention bei einem sexuellen Missbrauch innerhalb der Heimerziehung gibt. Es enthält konkrete Anregungen, wie in Heimen und Jugendhilfeeinrich-

tungen ein Klima geschaffen werden kann, das es erwachsenen Tätern erschwert, dort einen Arbeitsplatz zu finden und sexuelle Übergriffe zu begehen. Gleichzeitig werden vielfältige Handlungsstrategien aufgezeigt, wie sexuellen Übergriffen auf der Kinder- und Jugendebene präventiv begegnet werden kann und wie bei konkreten Verdachtsfällen im Sinne des Opferschutzes sowie der Hilfen für den Täter gehandelt werden kann. Dabei haben Birgit Kohlhofer, Regina Neu und Nikolaj Sprenger eine Methode entwickelt, die sie E.R.N.S.T. nennen. Sie ist aus den vorliegenden Erkenntnissen über sexuellen Missbrauch abgeleitet, längere Zeit in der Praxis erprobt und von der Fachhochschule Nürnberg evaluiert worden. Bei diesem Ansatz geht es darum, in jedem Fall Anzeichen von sexueller Gewalt zu Erkennen, Ruhe zu bewahren, Nachzufragen, Sicherheit herzustellen und den/die Täter zu stoppen. Dieser Ansatz ermutigt, ohne den „erhobenen Zeigefinger“ zu bemühen, zu einem professionellen Umgang mit Verdachtsfällen sexuellen Missbrauchs in Einrichtungen.

Für eine gelingende Prävention und Intervention ist die Beschäftigung der Pädagogen und Pädagoginnen mit sich selbst und ihren eigenen Grenzen von zentraler Bedeutung. Diese mittlerweile fast als Binsenweisheit zu bezeichnende Erkenntnis macht folgerichtig einen weiteren Schwerpunkt dieses Buches aus.

Durchgängig wird auch die Notwendigkeit von Sexualerziehung betont. Sie ist unabdingbar, um die Mädchen und Jungen vor sexuellen Übergriffen zu schützen und um über Fälle, die bereits eingetreten sind, sprechen zu können. Die Tabuisierung der Sexualität in der Heimerziehung und eine weitgehend fehlende Sexualerziehung sind ohne Zweifel ein Nährboden für Täter und Täterinnen. Die Sexualerziehung muss deshalb endlich den ihr zustehenden Raum in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe bekommen.

In Zukunft sollten die Jugendhilfeeinrichtungen einen besonders guten Ruf genießen, die sich durch einen offenen Umgang mit sexueller Gewalt auszeichnen und die gegen sexuelle Übergriffe in den eigenen Reihen, sei es durch Pädagogen, sei es durch Jugendliche, konsequent vorgehen. Es sollte ein Zeichen von besonderer Kompetenz sein, das Thema anzugehen, bevor es zu einem konkreten Fall gekommen ist. Dies setzt eine Selbstverpflichtung der Institution voraus, die zumindest die folgenden sechs Elemente umfasst:

- ▶ Es werden verbindliche Regeln aufgestellt, die das Recht von Kindern und Jugendlichen auf sexuelle Selbstbestimmung sichern. An der Erarbeitung dieser Regeln sind die Mädchen und Jungen beteiligt.

Für eine gelingende Prävention ist die Beschäftigung der Pädagogen und Pädagoginnen mit sich selbst und ihren eigenen Grenzen von zentraler Bedeutung.

Notwendigkeit von Sexualerziehung

- ▶ Die Mädchen und Jungen sowie die Sorgeberechtigten werden regelmäßig über diese Regeln informiert.
- ▶ Neue MitarbeiterInnen müssen bei ihrer Bewerbung nicht nur ein Führungszeugnis vorlegen, sondern die Pädagoginnen und Pädagogen müssen sich schriftlich zur Einhaltung vorher festgelegter, verbindlicher Regeln für den Umgang mit den Mädchen und Jungen verpflichten.
- ▶ Beim Verdacht auf sexuellen Missbrauch durch einen Pädagogen zieht die Einrichtung einen unabhängigen Fachdienst von außen zur Beratung hinzu.
- ▶ Die Einrichtung benennt eine interne und eine externe Stelle, an die sich Mädchen und Jungen, Väter und Mütter sowie Mitarbeiter wenden können, wenn sie sexuellen Missbrauch durch einen Pädagogen innerhalb der eigenen Einrichtung vermuten.
- ▶ Einrichtungsleitung oder Dienstvorgesetzte müssen mit arbeitsrechtlichen Konsequenzen rechnen, wenn sie einem Verdacht auf sexuellen Missbrauch innerhalb ihrer Einrichtung nicht nachgehen."

Mädchen und Jungen haben ein Anrecht darauf, vor sexuellen Übergriffen geschützt zu werden.

Mädchen und Jungen haben ein Anrecht darauf, vor sexuellen Übergriffen geschützt zu werden. Für stationäre Einrichtungen der Jugendhilfe muss dies oberste Priorität haben, denn sie sind für Kinder und Jugendliche verantwortlich, die vielfach bereits Gewalt erfahren haben. Angesichts des heutigen Wissens über sexuellen Missbrauch in Institutionen verstößt eine Nichtbeachtung des Themas gegen die sozialpädagogische Sorgfaltspflicht.

Dem Buch von Birgit Kohlhofer, Regina Neu und Nikolaj Sprenger wünsche ich deshalb viel Erfolg und eine möglichst weite Verbreitung.

Dr. Dirk Bange: Diplom-Pädagoge. Von 1992 bis 1996 hauptamtlicher Mitarbeiter bei der Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen Zartbitter Köln. Seit 1996 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz in Hamburg, derzeit Leiter der Abteilung Familie, Kindertagesbetreuung und Gleichstellung. Zahlreiche Veröffentlichungen zum Thema „sexuelle Gewalt“, u. a. Autor des Buches „Sexueller Missbrauch an Jungen. Die Mauer des Schweigens“ und Mitherausgeber des „Handwörterbuchs Sexueller Missbrauch“.

11 Enders, Ursula (2002): Das geplante Verbrechen. Sexuelle Ausbeutung durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Institutionen. Herausgegeben von Zartbitter Köln: Eigenverlag
Gintzel, Ullrich (2002): Wie kann man in der Pädagogik durch Partizipation die betroffenen Mädchen und Jungen stärken bzw. schützen? In: Fegert, Jörg Michael & Wolf, Mechthild (Hg.): Sexueller Missbrauch durch Professionelle in Institutionen. Prävention und Intervention. Ein Werkbuch. Münster: Votum, S. 148–160

4 FALLBEISPIELE

BEZIEHUNGSANALYSEN VON VIER JUNGEN AUS DER STATIONÄREN JUGENDHILFE

Die folgenden Fallbeispiele sind Teilergebnisse eines Kooperationsprojektes des *KARUNA e.V.* mit *Power-Child e.V.* Das Forschungsprojekt hatte zum Ziel, Beziehungsmuster Jugendlicher bezüglich (sexueller) Gewalt und Grenzüberschreitungen zu identifizieren und zu analysieren.

4.1 MICHAEL, DER BLENDER MIT DEN ZWEI GESICHTERN

Fallbeispiel

Michael (Name geändert) ist ein Jugendlicher, der aus einer Familie mit vielen Problemen stammt, in der er vom Vater sexuell missbraucht wurde und massive Vernachlässigung erfuhr. Nach vielen verschiedenen Stationen wie Jugendhilfe, Psychiatrie, Justizvollzugsanstalt und Obdachlosigkeit wurde Michael in einer therapeutischen Einrichtung der Jugendhilfe aufgenommen. Er kam wegen seiner Drogenabhängigkeit und einer Vielzahl von Gewaltdelikten mit richterlicher Auflage in die Einrichtung und betonte glaubhaft seine Veränderungsbereitschaft.

Michael begann sofort nach seinem Einzug, Nutzbeziehungen zu den MitbewohnerInnen aufzubauen. Den Jungen, die sich ihm anschlossen, „machte er Mädchen klar“. Diese Mädchen waren Bewohnerinnen von Krisenunterkünften der Stadt. Sie befanden sich in einer bedürftigen und schwachen Position, die er für sich ausnutzte.

Weil die Mutter eines der betroffenen Mädchen ihrer Tochter den Kontakt zu Michael verbot, kam es zu sehr drastischen Mord- und Vergewaltigungsdrohungen und zu massiver sexueller Belästigung gegen diese Mutter. Michael war der Drahtzieher der Vorfälle, er war dabei berechnend und planend. Er machte nichts selber, sondern ließ andere für sich machen. Die Mutter erstattete Anzeige bei der Polizei.

Die MitarbeiterInnen der Jugendhilfeeinrichtung konfrontierten Michael deutlich mit seinem Verhalten. Es verließ daraufhin sofort die Einrichtung.

Danach belästigte er über einen längeren Zeitraum die dort lebenden Jugendlichen. Die Einrichtung musste mit Haus- und Hofverbot reagieren und mehrfach die Polizei rufen.

Beziehungsanalyse

Mit Michaels Einzug machte sich in kürzester Zeit eine große Verunsicherung innerhalb der Jugendlichengruppe breit. Allein seine Körpergröße machte Eindruck. Er musste sich als Neuling anderen gegenüber nicht behaupten. Seine Vorrangstellung wurde sofort widerspruchslos akzeptiert. Auch dass er gleich ein gutes Verhältnis zum Team aufbauen konnte, imponierte den anderen Jugendlichen.

Mit seinem Zugang veränderte sich die Stimmung in der Jugendlichengruppe. Die Jungen bildeten eine eingeschworene Gemeinschaft, teilten Geheimnisse und verhielten sich den BetreuerInnen gegenüber „schmierig“.

Michael machte den Jugendlichen Geschenke (zum Beispiel Zigaretten, Geld). Die zwei emotional „schwächsten“ Jugendlichen konnte er an sich binden. Diese Nähe entwickelte sich in kurzer Zeit zu einer emotionalen Abhängigkeit. Er imponierte den anderen Jugendlichen durch seine Kontakte (Drogendealer, Kriminelle).

Den MitarbeiterInnen konnte Michael glaubhaft vermitteln, dass er viel an seinem Leben verändern wolle. Er bot seine Mithilfe als „Ersatzbetreuer“ an, sprach dem Team nach dem Mund, ermahnte Jugendliche im Beisein der MitarbeiterInnen. Er schaffte es, sich loyal gegenüber den BetreuerInnen und gleichzeitig solidarisch den Jugendlichen gegenüber zu verhalten, besonders in Konfliktsituationen. Er konnte sehr charmant und aufmerksam sein, machte Komplimente, die aber nicht unangenehm waren.

Er bekam sehr viel mit, beobachtete viel, „scannte“ seine Umgebung ab. Er investierte viel Energie, um Dinge zu verdecken, zu vertuschen und zu verharmlosen. Er „verführte“ das Team permanent dazu, selber weggucken zu wollen. Einige Kolleginnen hatten allerdings ein ungutes Gefühl und beschrieben die entstandene Atmosphäre als „Zuhälter-Atmosphäre“, ohne den Grund dafür genau benennen zu können. Dies war sofort Thema in der Supervision.

Im Verhalten von Michael zeigten sich zwei Gesichter. Einerseits gab er sich sehr kooperativ, andererseits schaffte er es innerhalb kürzester Zeit, Kontrolle über die Einrichtung zu gewinnen.

Wie gelang es ihm, so schnell eine stabile Jugendgruppe nach seinen Bedürfnissen zu formieren und diese zu Straftaten zu verführen?

Michael zeigte während seines Aufenthalts in der Einrichtung eine enorme Anpassungsleistung. Dieses Verhalten kann als „Überlebensstrategie“ aus einer Entwicklung mit viel Gewalterfahrung betrachtet werden. Zum einen erfüllte er scheinbar die an ihn gerichteten Ansprü-

Analyse

che von Autoritätspersonen (Eltern, BetreuerInnen, Justiz), indem er sich anpasste. Beziehungen wurden auf der Grundlage von Macht und Kontrolle analysiert. Die eigenen Bedürfnisse waren geprägt durch die seelischen Auswirkungen von Gewalt und Vernachlässigung während seiner Kindheit.

Michael hat sich zu einem jungen Mann mit dissozialen Verhaltensweisen entwickelt. Seine Strategien erwiesen sich trotz eines intensiven Betreuungs- und Behandlungsangebotes als wenig erschütterbar.

Bei ihm sind klare Opfer-Täterstrukturen und fast perfekte Täterstrategien erkennbar. Dies erfordert therapeutische Bearbeitung bei gleichzeitiger Einbeziehung der Justiz. Dem zuständigen Jugendamt wurden die entsprechenden Informationen weitergegeben in der Absicht, den Druck auf Michael zu erhöhen, weil er eine Gefährdung für sich und andere darstellt. Die Ressource einer Zusammenarbeit mit der Justiz sollte genutzt werden.

Michael verließ nach Erhöhung des Drucks die Einrichtung auf eigenen Wunsch – vier Wochen, nachdem er gekommen war.

Ein (besonders ressourcenschwacher) Jugendlicher beendete nach Michaels Weggang freiwillig seinen Aufenthalt, um ihm zu folgen. Er konnte diesen Schritt kaum begründen, äußerte allerdings, dass Michael ihm eine Suppe bezahlt habe, ihm sei so etwas vorher noch nie passiert.

Die Beziehungsgestaltung unter Jugendlichen in der Helfelandschaft ist sehr kritisch zu beobachten.

An diesem Beispiel wurde zudem erneut deutlich, wie wichtig es ist, die Beziehungsgestaltung unter Jugendlichen in der Helfelandschaft sehr kritisch zu beobachten. Durch die Schaffung von Abhängigkeiten wurden über die Grenzen einer Einrichtung Mädchen „verkuppelt“. Aufgrund der prekären sozialen und emotionalen Situation sind Mädchen und Jungen in Einrichtungen der Jugendhilfe (Krisenunterkünfte, betreutes Wohnen etc.) besonders manipulierbar. Die MitarbeiterInnen der entsprechenden Einrichtungen sollten daher ihre sensibilisierte Aufmerksamkeit auf diese Mädchen und Jungen richten, insbesondere wenn es um (sexuelle) Beziehungen geht.

6.5 EMPFEHLUNGEN FÜR DIE PRÄVENTION SEXUELLER GEWALT IN DER JUNGENARBEIT

Neben den allgemeinen Empfehlungen zur Sexualpädagogik hier einige Anregungen, die sich speziell auf die Präventionsarbeit mit Jungen beziehen.

- ▶ Zeichnen Sie ein realistisches Männerbild, das Jungen erlaubt, Schwächen zu zeigen, das sie Respekt vor Schwächeren lehrt, das die Gleichberechtigung mit Frauen und Mädchen bestätigt etc.
- ▶ Leben Sie den Jugendlichen in Ihrer Vorbildfunktion ein solches Männerbild vor. Verzichten Sie vollständig auf Abwertungen, Respektlosigkeit etc., auch wenn Sie von den Jugendlichen dazu provoziert werden.
- ▶ Thematisieren Sie typisches Verhalten in einer Gruppe von Jungen/Männern.
- ▶ Kritisieren Sie sehr deutlich und klar ein Männlichkeitsbild, welches Dominanz, Macht, Leistung, Härte, Überlegenheit, Verfügung über Schwächere und (auch sexuellen) Erfolg fordert.
- ▶ Reden Sie über Gefühle.
- ▶ Gestehen Sie sich Fehler zu.
- ▶ Seien Sie authentisch.
- ▶ Geben Sie Jungen Hilfe und Unterstützung bei Fragen zum Umgang mit der eigenen Körperlichkeit, beim Umgang mit Versagensängsten und Leistungsdruck in Hinsicht auf Sexualität.
- ▶ Sprechen Sie auch mit Jungen über deren Gewalt-Erfahrungen.
- ▶ Fördern Sie positive männliche Vorbilder. Unterstützen Sie Jungen, die ihre Schwächen zeigen können, die ihre männliche Identität nicht auf Dominanz gegenüber Schwächeren gründen, die Dominanzstreben eindeutig ablehnen.
- ▶ Sprechen Sie mit den Jungen über Sexualität und Geschlechtsidentität.
- ▶ Vermitteln Sie in der Sexuaufklärung, dass Sexualität nicht zur Kompensation und Bestätigung genutzt werden darf, sondern auf Partnerschaft, Gleichberechtigung und Respekt gegründet sein muss.
- ▶ Sorgen Sie dafür, dass die Jugendlichen im Rahmen der sexualpädagogischen Angebote Ihrer Einrichtung ausreichend Raum haben, um auch über die „Schattenseite“ der Sexualität zu sprechen.

*Realistisches
Männerbild*

*Unterstützen Sie
Jungen, die ihre
männliche Identität
nicht auf Dominanz
gegenüber
Schwächeren
gründen.*

- ▶ Schaffen Sie ein Klima, in dem ausreichend über das Thema sexualisierte Gewalt und Aggression sowie die Folgen für die Opfer gesprochen werden kann.
- ▶ Thematisieren Sie die Mythen um sexuellen Missbrauch und Vergewaltigung.
- ▶ Sprechen Sie über herabsetzendes Verhalten Mädchen und Frauen gegenüber.

E.R.N.S.T.haft den Dingen auf den Grund gehen

7.1 FRAGEN AN SIE UND IHR TEAM

Fragen für den Diskussionseinstieg

- ▶ Wenn Sie (präventiv) etwas gegen (sexuelle) Gewalt tun wollten, könnten Sie sich dabei der Unterstützung Ihrer Leitung wirklich sicher sein?
- ▶ Gab es in Ihrer Einrichtung schon einmal einen sexuellen Übergriff unter Jugendlichen?
- ▶ Gibt es in Ihrem Team die Bereitschaft, sich mit der Thematik sexualisierter Gewalt auseinanderzusetzen?

- ▶ Haben Sie Fachwissen über altersgerechte sexuelle Entwicklung?
- ▶ Sprechen Sie mit den Jugendlichen über das Thema Sexualität?
- ▶ Welche Regeln gibt es in Ihrer Einrichtung zu Liebe, Partnerschaft und Sexualität?
- ▶ Wie ist der Umgang in Ihrer Einrichtung mit Homosexualität/ Transsexualität?
- ▶ Haben Sie schon einmal etwas von „Gender“ und „Gender-Mainstreaming“ gehört?
- ▶ Gibt es Fertigkeiten/Fähigkeiten, die Sie eher Männern/Jungen bzw. Mädchen/Frauen zuordnen würden?
- ▶ Reagieren Sie bei Jungen und Mädchen unterschiedlich auf deren Gefühle?
- ▶ Finden Sie, dass man ein Mädchen und einen Jungen gleich behandeln sollte?
- ▶ Was ist der Unterschied zwischen einer sexuellen Grenzverletzung und einem sexuellen Missbrauch?

- ▶ Was ist der Unterschied zwischen Gewalt und Aggression?
- ▶ Besteht in Ihrem Team eine Streitkultur?

- ▶ Fördern Sie kritisches und selbstbewusstes Auftreten bei den Jugendlichen?
- ▶ Klopfen Sie bei Jugendlichen an, bevor Sie ihr Zimmer betreten?
- ▶ Gehen Sie ohne Vorabsprache in die Zimmer der Jugendlichen in deren Abwesenheit?
- ▶ Wie würden Sie mit Fotos von nackten Frauen/Männern an den Zimmerwänden der männlichen Jugendlichen umgehen? Wie mit Fotos von nackten Frauen/Männern bei Mädchen?

- ▶ Hatten Sie schon einmal Geheimnisse mit Jugendlichen? Wenn ja, welche und warum?
- ▶ Waren Sie schon einmal in eine/n Ihnen anvertraute/n Jugendliche/n verliebt oder fühlten Sie sich sexuell zu ihm/ihr hingezogen?

Wenn ja, wie sind Sie damit umgegangen?

Gäbe es/Gibt es bei Ihnen die Möglichkeit, im Team/mit der Leitung darüber zu sprechen? Was würde passieren?

- ▶ Haben Sie Jugendlichen schon einmal etwas geschenkt oder Geschenke bekommen?
- ▶ Haben Sie Privatkontakte zu Jugendlichen, die Sie aus dem Arbeitskontext kennen?
- ▶ Haben Sie Kontakte zu „ehemaligen“ Jugendlichen?

Wenn ja:

In welchem Rahmen? Definieren Sie diesen Kontakt als einen Arbeits- oder Privatkontakt?

Warum?

Wie profitieren Sie von diesem Kontakt?

Was hat das Ihrer Ansicht nach für Auswirkungen für den/die Jugendliche/n?

7.7.2 Zweite Situationsbeschreibung

Situation

Ein 16-jähriger Jugendlicher einer Wohngruppe sagt spaßig genervt zu einem Mitarbeiter: „Ach, leck mich doch am Arsch.“ Daraufhin entgegnet ihm der männliche Mitarbeiter: „Du, dein kleiner Arsch ist schneller geleck, als du gucken kannst.“

Um was für einen Umgang handelt es sich?

E.R.N.S.T. anwenden

Anregungen, die in Ihre Diskussion einfließen können:

E Erkennen:

Erkennen Sie, dass sich die beiden auf einem hoch sexualisierenden Terrain befinden, und überlegen Sie, ob und wie aus Spaß Ernst werden könnte.

Erkennen Sie: Mit spaßigen Bemerkungen ist es möglich, eine andere Person „abzuchecken“ und herauszufordern (siehe Grooming). Im verbalen Schlagabtausch kann das Gespräch unverbindlich bleiben, aber auch neue Ebenen eröffnen.

Erkennen Sie eventuell vermittelte Botschaften.

Phantasieren Sie die mögliche Fortsetzung der beschriebenen Situation. Was könnte im schlimmsten Fall passieren?

Lassen Sie sich nicht von Schlagfertigkeit beeindrucken („Ist doch nur Spaß!“) und nehmen Sie eventuelle emotionale Reaktionen Ihrerseits E.R.N.S.T. (Wundern Sie sich über den Umgang der beiden, sind Sie irritiert ...?)

Erkennen Sie jederzeit sensibel mögliche erste Anzeichen von Sexualisierungen, Verschiebungen von Grenzen, Werten und Normen in Ihrer Einrichtung.

R Ruhe bewahren:

Dramatisieren Sie nicht. Seien Sie achtsam, aber bleiben Sie „auf dem Teppich“: Nicht jedes übergreifige Verhalten deutet auf die Planung einer Sexualstraftat hin – jedoch die Möglichkeit besteht.

N Nachfragen:

Nachfragen hat auch immer etwas mit Schaffung von Öffentlichkeit zu tun. Befragen Sie sich gegenseitig öffentlich im Kollegium.

nenkreis über das Verhalten dieses Kollegen und nutzen Sie diesen Anlass, um die Kultur des Miteinander-Umgehens in Ihrer Einrichtung kritisch zu reflektieren.

Ihre Leitung sollte in einem Personalgespräch den Kollegen zu seiner Beziehung zu dem betreffenden Jugendlichen befragen. Außerdem sollte sie den Kollegen zu seiner pädagogischen Grundhaltung befragen und aus diesem Gespräch nötige Interventionen ableiten (Abmahnung o. Ä.).

Nachfragen

S Sicherheit herstellen:

Diskutieren Sie im KollegInnenkreis über das Verhalten des Mitarbeiters. Das Klima in der Einrichtung ist in großen Teilen vom zwischenmenschlichen Umgang abhängig. Denken Sie daran, dass Sie für Ihre jugendlichen KlientInnen eine Vorbildfunktion haben. Das heißt, dass respektvoller Umgang nur möglich wird, wenn er von allen Beteiligten gepflegt wird. Sie sind damit auch gemeint. Erinnern Sie sich gegenseitig an Ihre ethischen Grundprinzipien.

Vorbildfunktion

T Täter stoppen:

Ein Personalgespräch mit einer daraus abgeleiteten klaren Sanktion und die kollegiale Kontrolle, Präsenz und Unterstützung sollten das Verhalten des Kollegen sofort, deutlich und für immer ändern. Geschieht das nicht, hat dieser Kollege wahrscheinlich in der pädagogischen Arbeit nichts verloren.

Siehe dazu: Herzig, Sabine, Fegert, Jörg M. und Merten, Roland (2007): *Recht auf Schutz – Schutz befohlen?* In: Kind Jugend Gesellschaft. Zeitschrift für Kinder- und Jugendschutz Nr. 4/2007

8.5 ARBEITSBÖGEN FREIZEIT, FREUNDE/FREUNDINNEN

VORBILDER

Name

Datum

Alle Menschen haben Vorbilder – aus dem Fernsehen, aus der Familie oder anderswoher. Du kennst das sicher auch. Wir möchten, dass du dich heute mal mit deinen Vorbildern beschäftigst.

Nenne drei Menschen, die dich in deinem Leben auf irgendeine Art beeindruckt und beeinflusst haben oder dein Leben sehr geprägt haben. Beschreibe die Personen.

Was magst du an diesen Vorbildern besonders? Welches Lebensmotto haben diese Personen? Und was würdest du davon gerne übernehmen? Gibt es auch Sachen, die du nicht an ihnen magst?

Haben deine Vorbilder irgendetwas mit Sexualität und Gewalt zu tun? Wenn ja, was?

8.6 ARBEITSBÖGEN GEFÜHLE

ZURÜCK AUF LOS

Name

Datum

Stell dir vor, du hättest die Chance, die letzten fünf Jahre deines Lebens zu wiederholen.

Was würdest du anders machen?

Was würdest du genauso machen wie beim letzten Mal?

8.6 ARBEITSBÖGEN GEFÜHLE

EREIGNISSE

Name

Datum

Wenn du auf dein bisheriges Leben siehst, dann gibt es dort Erlebnisse, auf die du stolz bist, und solche, auf die du nicht stolz bist. Vielleicht fällt es dir heute schwer, positive Leistungen zu finden. Suche auch in den Ecken – es muss nichts Großes sein! Schreibe drei Ereignisse auf, auf die du stolz bist, und drei, auf die du alles andere als stolz bist. Nun sieh dir beide Seiten an. Sicherlich findest du hier unterschiedliche Facetten deiner Persönlichkeit – beschreibe die Unterschiede.

Drei positive Ereignisse („Bin ich stolz drauf.“)

Selbstbeschreibung („Bei diesen Ereignissen war ich ...“)

Drei negative Ereignisse („Bin ich alles andere als stolz drauf.“)

Selbstbeschreibung („Bei diesen Ereignissen war ich ...“)